In: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V. (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2002, Münster 2001, S. 132-143

Zertifikate für Teilnehmer(innen) an internationalen Jugendaustauschmaßnahmen

Anerkennung von Schlüsselqualifikationen und Beitrag zur Qualitätssicherung

Ingrid Müller

Internationale Jugendbegegnungen vermitteln, das wird von Fachleuten – gewiss nicht zu Unrecht – immer wieder gesagt und geschrieben, den Beteiligten eine ganze Reihe wichtiger persönlicher und sozialer Kompetenzen. Im Zentrum steht dabei das »interkulturelle Lernen«, die Entwicklung von Fähigkeiten der Erkenntnis eigenkultureller Prägungen und der Öffnung gegenüber anderem/n bzw. Fremdem/n. Darüber hinaus geht es aber durchaus auch um die Entwicklung elementarer sozialer und persönlicher Kompetenzen, wie z.B. kommunikativer Kompetenzen, der Fähigkeit zur Teamarbeit, zur Übernahme von Verantwortung, zu Verbindlichkeit und ähnliches mehr, und das desto mehr, je stärker die Jugendlichen an der Planung und Durchführung der Programme beteiligt sind und Verantwortung (mit)tragen. All dies sind Qualifikationen, die auch in anderen Lebensbereichen, nicht zuletzt im Arbeitsleben, von immenser Bedeutung sind und immer häufiger dezidiert eingefordert werden. Daneben spielen natürlich auch der Erwerb oder die Vertiefung inhaltlich-thematischer Kenntnisse eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Vielen, die in der internationalen Jugendarbeit tätig sind, wird das oben Gesagte vielleicht unmittelbar einleuchtend, ja geradezu selbstverständlich erscheinen. Lange genug schien es offensichtlich und blieb unhinterfragt, dass es der Bildungs- und Erziehungscharakter dieser Arbeit ist, der sie vom Jugendtourismus unterscheidet und damit für staatliche und andere Stellen förderungswürdig macht.

Was für viele der Beteiligten ganz offensichtlich ist, muss es für nicht Involvierte keineswegs sein. Es dürfte nicht übertrieben sein anzunehmen, dass die Teilnahme an einer Jugendbegegnung einer überwiegenden Zahl der Außenstehenden nicht als Bildungsveranstaltung, sondern eben doch als preisgünstiges touristisches Angebot, als spaßorientierte Freizeitgestaltung erscheint. Dass damit Schlüsselkompetenzen für Beruf, Gesellschaft und Persönlichkeit erworben werden können, ist nicht von sich aus einsichtig, sondern muss erst einmal nachgewiesen werden – durchaus auch im Hinblick darauf, dass eine Förderung aus Steuergeldern bei zunehmender Mittelknappheit der öffentlichen Haushalte einer Legitimation bedarf.

Aber nicht nur nach außen, sondern auch in ihrem eigenen Rahmen steht die internationale Jugendarbeit zunehmend unter Legitimationsdruck. Unter den Trägern der Jugendarbeit wuchs – freilich nicht ganz ohne Druck staatlicher Stellen – das Bewusstsein, dass Qualität und Wirkungen von Programmen nicht einfach vorausgesetzt werden können, sondern nachzuweisen sind. Eine Reihe von Projekten zur Qualitätssicherung und -entwicklung wurde durchgeführt und in den vom BMFSFJ herausgegebenen »Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe« einer breiteren (Träger-)Öffentlichkeit vorgestellt. Dennoch handelt es sich bei den durchgeführten Projekten in der Regel um Einzelfälle, Initiativen einzelner Träger, seltener auch Verbände. Der Umfang der untersuchten – und gegebenenfalls verbesserten – Elemente ist oft sehr groß und geht weit über die pädagogische Arbeit hinaus; in nicht wenigen Fällen steht auch die strukturelle Qualität im Vordergrund. Derart umfangreiche Projekte dürften kaum von jedem oder auch nur einer größeren Zahl von Trägern realisiert werden können, solange hierfür nicht wesentliche zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen.

Es könnte daher durchaus sinnvoll sein, ein Instrument zu entwickeln und allen Trägern (natürlich auf freiwilliger Basis!) anzubieten, mit dem sie in der Lage sind, den »Mehrwert« internationaler Begegnungen in einheitlicher und vergleichsweise einfacher Form zu dokumentieren; zugleich müsste es in differenzierter Weise den jeweiligen Programmschwerpunkten gerecht werden. Ein solches Instrument könnte nicht nur den Trägern der Jugendarbeit helfen nachzuweisen, was sie mit ihrer Arbeit erreichen, sondern gerade auch den jugendlichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen selbst ermöglichen, eigene Entwicklungen, Stärken und Kompetenzen zu erkennen und gegenüber anderen transparent zu machen. Dabei ist insbesondere an Ausbildungsträger und Arbeitgeber zu denken, die oft genug das Fehlen bestimmter Schlüsselqualifikationen beklagen bzw. sie in Stellenanzeigen als wesentliches Kriterium einfordern, ohne dass es bis dato irgendeine Art von »Zeugnis« darüber gäbe.

Bisher existiert ein Instrument der oben skizzierten Art, das sich speziell auf die internationale Jugendarbeit bezieht, meines Wissens nur in Großbritannien[1]. Um es genauer kennen zu lernen und die Möglichkeit einer Übertragung auf deutsche Verhältnisse überprüfen zu können, ermöglichte das BMFSFJ sechs deutschen Fachkräften der Jugendarbeit, an einem Fachprogramm zu diesem Thema in London teilzunehmen.

Im Folgenden soll zunächst das britische Projekt vorgestellt werden, um dann in einem weiteren Schritt Überlegungen anzustellen, ob, unter welchen Bedingungen und wie eine Übertragung auf deutsche Verhältnisse möglich und sinnvoll sein könnte.

Das britische Projekt »Personal Record of Achievement«

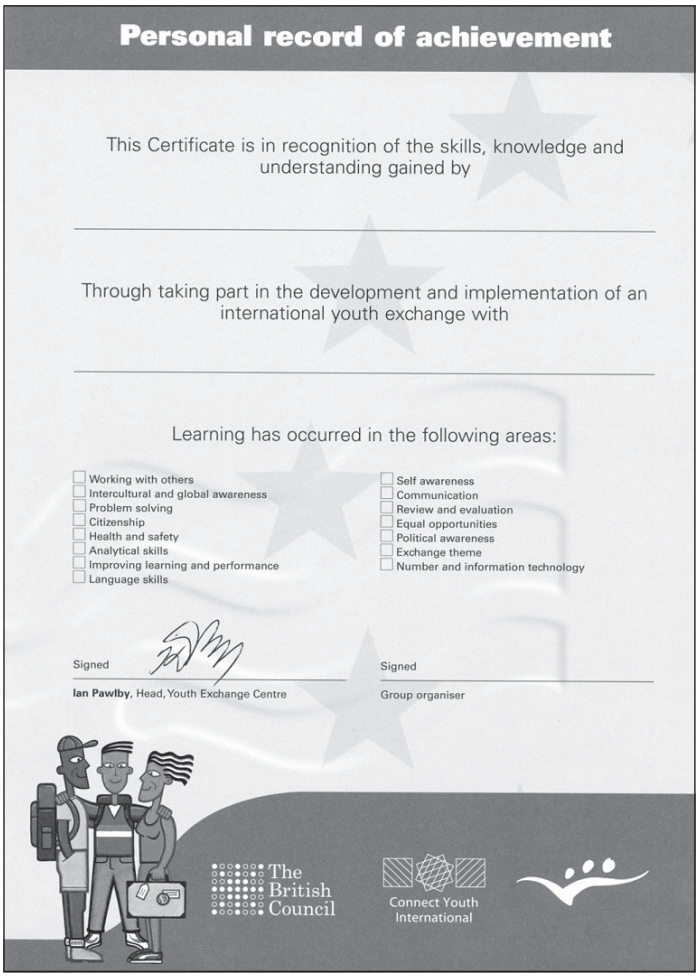
1997 lud Connect Youth International[2] eine Gruppe von Fachkräften der internationalen Jugendarbeit ein, sich an einer Arbeitsgruppe Evaluation zu beteiligen. Ziel war es, die Qualität der Lernerfahrungen junger Menschen in Begegnungen zu sichern. Schnell kam man zum Schluss, es sei nötig, ein Instrument zu entwickeln, das es ermöglicht, die Qualität der geleisteten Arbeit zu messen, um einerseits der Entwicklung und den Fähigkeiten der Jugendlichen gerecht zu werden, andererseits aber auch den Nutzen internationaler Jugendarbeit nach außen, beispielsweise Förderern gegenüber, zu dokumentieren. Als Instrument hierfür wurde der »Personal Record of Achievement« (PRA) entwickelt und 1999 erstmals in einer Pilotphase eingesetzt. Infolge der Auswertung dieser Pilotphase wurde der PRA nochmals weiterentwickelt und verfeinert zu der Form, in der er hier vorgestellt wird.

Das Projekt beruht darauf, den Teilnehmern an internationalen Jugendaustauschprogrammen ein Zertifikat über die dabei erworbenen bzw. angewandten Schlüsselqualifikationen auszustellen. Im Modell von Connect Youth International und dem British Council werden sechs Schlüsselqualifikationen erfasst, die in jedem Falle nachgewiesen werden sollten (working with others, self-awareness, intercultural and global awareness, communication skills, problem solving, review and eva-

1 In Deutschland gibt es allerdings Modellprojekte, die in eine ähnliche Richtung gehen. So hat beispielsweise die Freudenberg-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg für Baden-Württemberg einen »Qualipass« entwickelt, der Lernprozesse junger Menschen außerhalb des formellen Bildungssystems dokumentiert. Dieser »Qualipass« ist allerdings zu unspezifisch, um den Besonderheiten der internationalen Jugendarbeit wirklich gerecht zu werden.

2 Früher »Youth Exchange Centre«, britischer Partner des IJAB, gleichzeitig Nationalagentur des Programms JUGEND.

luation), und eine weitere Gruppe von neun Qualifikationen, aus denen jeweils mindestens zwei gewählt werden sollen (citizenship, equal opportunities, health and safety, political awareness, analytical skills, project theme skills, improving learning and performance, number and information technology, language skills). Die Abbildung zeigt das den Jugendlichen nach Abschluss des Programms ausgestellte Zertifikat, auf dessen Rückseite zudem Platz für Notizen des Jugendlichen und eine Gesamtbeurteilung des Gruppenleiters ist. Eine recht umfangreiche Mappe liefert darüber hinaus Hinweise zum Umgang mit dem PRA, erläutert die einzelnen Qualifikationen näher und bietet Platz für Notizen der Jugendlichen, in denen sie die erworbenen bzw. eingesetzten Fähigkeiten detaillierter beschreiben können; daneben ist aber auch jede andere als die schriftliche Methode der Dokumentation zulässig.



Personal record of achievement

This Certificate is in recognition of the skills, knowledge and understanding gained by

Through taking part in the development and implementation of an international youth exchange with

Learning has occurred in the following areas:

- ☐ Working with others
- ☐ Intercultural and global awareness
- ☐ Problem solving
- ☐ Citizenship
- ☐ Health and safety
- ☐ Analytical skills
- ☐ Improving learning and performance
- ☐ Language skills
- ☐ Self awareness
- ☐ Communication
- ☐ Review and evaluation
- ☐ Equal opportunities
- ☐ Political awareness
- ☐ Exchange theme
- ☐ Number and information technology

Signed

Ian Pawlby, Head, Youth Exchange Centre

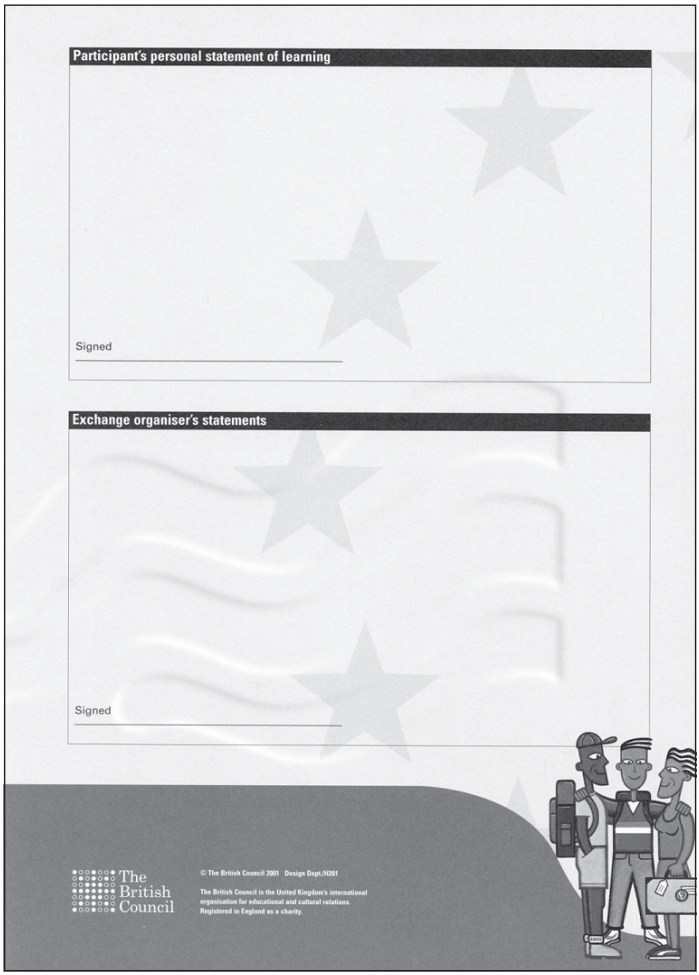
Signed

Group organiser

The British Council

Connect Youth International

Vorderseite



Rückseite

Das Projekt wird von seinen Initiatoren in eine Reihe verschiedener Begründungszusammenhänge gestellt, die es aus den spezifischen britischen Gegebenheiten im Bildungs- und Ausbildungssystem, in der Wirtschaft sowie der Jugendarbeit herleiten. Wenn diese drei verschiedenen Herleitungen auch in einem inneren Zusammenhang stehen, sollen sie doch der Übersichtlichkeit halber hier getrennt dargestellt werden. Das dürfte auch die Überlegungen erleichtern, wo die Situation in Deutschland vergleichbar bzw. nicht vergleichbar ist und ob somit eine Übertragung auf deutsche Verhältnisse sinnvoll sein könnte.

Bildungs- und Ausbildungssystem

In Großbritannien gibt es in der Sekundarstufe keinen Gesamt-Schulabschluss, sondern Zeugnisse über die bestandenen Einzelprüfungen;

bei der Wahl der Fächer besteht größere Freiheit als in Deutschland. Es ist also möglich, einen Abschluss nur für einzelne Fächer zu haben, z.B. für Mathematik, Biologie, Physik, während man die anderen Fächer (Englisch, Fremdsprachen …) nicht bestanden hat. Die Menge und die Kombination der bestandenen Prüfungen entscheiden darüber, welche weiteren Bildungs- und Ausbildungswege der bzw. dem Betroffenen offen stehen.

Derzeit werden darüber hinaus in einer eigens dafür eingerichteten Abteilung des Bildungsministeriums Überlegungen angestellt, ein weiteres Zertifikat für diejenigen einzuführen, die keinen der im Alter von 16 Jahren vorgesehenen Abschlüsse erreichen: Es soll möglich sein, Fähigkeiten in anderen als den regulären Schulfächern prüfen und anrechnen zu lassen; dabei sollen beispielsweise auch soziale Aktivitäten bewertet werden können.

Noch »offener« ist das System der Anerkennung informeller Bildung in der Berufsbildung. Das liegt daran, dass es kein einheitliches System der Berufsausbildung gibt, das etwa unserem dualen System oder auch anderen Berufsbildungssystemen vergleichbar wäre. In sehr vielen Fällen lernt man »on the job«, aber eben nicht in einem kontinuierlichen Ausbildungsgang, sondern wie es sich gerade ergibt. Entsprechend mussten auch andere Formen der Bescheinigung erworbener Qualifikationen gefunden werden. Es entstand ein sehr flexibles System, in dem informell bzw. durch das einfache Tun erworbene Kenntnisse und Kompetenzen bestätigt werden. In den »National Vocational Qualifications« (NVQ) können sowohl bisher erworbene Fähigkeiten bescheinigt als auch durch Arbeit und begleitende Kurse neue erworben und geprüft werden; die Prüfungen können auf fünf verschiedenen Niveaus abgelegt werden. Die NVQs sind keine staatliche Einrichtung, sondern eine Art Netzwerk qualifizierter Prüfer, die an verschiedene Bildungsinstitutionen angebunden sein können (z.B. Universitäten). Daneben gibt es weitere Institutionen, die ähnliche Zertifikate ausstellen, jedoch in der Regel auf niedrigerem Niveau (z.B. Open College Network).

Aufgrund dieses knapp dargestellten Systems verfügt man in Großbritannien in der Regel nicht über ein bis zwei Zeugnisse seines Bildungsgangs, sondern über eine große Zahl einzelner Zertifikate, die sich zu einem so genannten »Portfolio« zusammenfügen.

In diesem Zusammenhang steht auch der »Personal Record of Achievement«, der übrigens nur eines von mehreren Akkreditierungssystemen für die Jugendarbeit ist; er zeichnet sich durch seine spezielle Ausrichtung auf die internationale Jugendarbeit aus.

Das Ziel dieser Zertifizierung auf niedrigem Niveau ist unter anderem, gerade bildungsmäßig benachteiligten Jugendlichen durch ein zeitlich und vom Aufwand her begrenztes Projekt die Chance zu geben,

vielleicht erstmals ein Erfolgserlebnis zu erzielen, einen Lernprozess mit positivem Ergebnis abzuschließen und dadurch neuen Mut und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu erwerben. Des Weiteren geht es darum, Schlüsselqualifikationen zu testieren, die bei der Arbeitssuche immer wichtiger werden, wie unten ausführlicher dargestellt wird.

Wirtschaft

In Großbritannien wurde 1998 eine Befragung unter Arbeitgebern durchgeführt, die eine bedeutende Zahl junger Menschen ohne formellen Bildungsabschluss einstellen. (Dass starke Nachfrage nach diesen Arbeitskräften besteht, liegt allerdings an der besonderen wirtschaftlichen Situation in Großbritannien, wo annähernd Vollbeschäftigung herrscht.) Als Ergebnis der Befragung wurde festgestellt, dass für die Arbeitgeber nicht in erster Linie Fachkenntnisse, sondern die so genannten »key skills« zählen. Dazu gehören Kommunikations-, Team- und Problemlösungsfähigkeiten, die Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung (»lebensbegleitendes Lernen«) sowie Kenntnisse in angewandter Mathematik und der Informationstechnologie. Aus der Befragung wurde die Forderung an Bildungsinstitutionen abgeleitet, der Entwicklung dieser Kompetenzen mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Diese Erwartungen sind im formalen Bildungsbereich nur schwer und vor allem nur langsam umsetzbar, während die Entwicklung der genannten Kompetenzen ohnehin Teil der Ziele und Aufgaben der Jugendarbeit – auch der internationalen – ist. Der PRA beruft sich daher in der Formulierung der Kompetenzbereiche auch auf diese Studie in der Wirtschaft, in der Hoffnung, mit dem Zertifikat die Berufschancen seiner Inhaber zu steigern (»Employability«).

Jugendarbeit

Die Jugendarbeit in Großbritannien hat einen klar festgeschriebenen Erziehungs- und Bildungsauftrag, der auch für die internationale Jugendarbeit gilt. Förderung für Jugendaustauschmaßnahmen gibt es nur noch, wenn diese klar definierte Bildungs- bzw. Erziehungsziele verfolgen und nachweisbar bestimmte Qualitätsansprüche erfüllen. In diesem Zusammenhang ist der PRA als eine Methode zu sehen, die den Lernerfolg der Jugendlichen misst, also als eine Evaluationsmethode, die deutlich zu belegen imstande ist, dass die Teilnahme an einem internationalen Jugendaustauschprogramm viel mehr ist als nur ein billiger Urlaub mit Gleichaltrigen.

Die persönliche Erfahrung wird als Voraussetzung für das Lernen gesehen, was zu einem stark partizipativen Ansatz in der Jugendarbeit führt. Mitbestimmung und Mitverantwortung der Jugendlichen sind zentrale Elemente auch der internationalen Jugendarbeit, was bedeu-

tet, dass die Jugendlichen in weiten Teilen in die Planung, Organisation und Durchführung von Austauschprogrammen (Partnerfindung, Programmabsprachen, Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung von Programmteilen, Sponsorengewinnung etc.) einbezogen bzw. für sie verantwortlich sind. In diesen Aktivitäten entwickeln die Jugendlichen Fähigkeiten bzw. setzen sie ein, die ihnen selbst oft erst im Laufe des Prozesses bewusst werden; durch die Ausstellung des Zertifikats können sie dann auch anderen gegenüber belegt werden.

Ein Beispiel auch für Deutschland?

Das beschriebene britische Projekt scheint eine auf den ersten Blick sehr attraktive Möglichkeit, den (Bildungs-)Wert internationaler Jugendarbeit zu dokumentieren. Es ist auch deshalb so attraktiv, weil gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden:

- Die beteiligten Jugendlichen entwickeln neue Fähigkeiten oder bauen vorhandene aus.
- Die Bestätigung ihrer Kompetenzen stärkt das Selbstwertgefühl der Jugendlichen und damit – so ist zu hoffen – ihre Lernmotivation.
- Es wird ein relativ niederschwelliges Angebot auch für benachteiligte Jugendliche gemacht, ohne dass es speziell auf sie ausgerichtet ist.
- Es werden Kompetenzen bescheinigt, die bei der Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche von besonderer Bedeutung sind, womit ein Beitrag zur sog. »Employability« geleistet wird.
- Den Trägern steht ein recht einfach handhabbares Instrument der Evaluation bzw. Qualitätssicherung zur Verfügung.

Die Situation, aufgrund deren das britische Projekt ins Leben gerufen wurde, bzw. der Rahmen, in dem es sich bewegt, ist in Deutschland jedoch nicht in allen Teilen der gleiche, so dass man sich nicht vorschnell zu einer einfachen Übertragung entschließen sollte. Will man ein ähnliches Instrumentarium in Deutschland einführen, muss die Situation sehr gründlich geprüft werden, um nicht am Bedarf von Trägern, Jugendlichen, Arbeitgebern usw. vorbei zu planen. Eine solche Untersuchung kann selbstverständlich nicht in diesem Rahmen durchgeführt werden. Es sollen nur einige Besonderheiten der deutschen Situation kurz angedeutet werden, die berücksichtigt werden müssen, will man in Deutschland ein ähnliches Zertifikat entwickeln.

Bildungssystem

Das deutsche formelle Bildungs- und Ausbildungssystem setzt im Wesentlichen auf stringente und kompakte Ausbildungsgänge statt des bri-

tischen, eher modulartigen Aufbaus. Anders ist dies allerdings im nichtformellen Bildungsbereich, wo es Einzelzertifikate, »qualifizierte Teilnahmebescheinigungen« und Ähnliches durchaus gibt, ebenso wie Modellprojekte, die z.B. in dem baden-württembergischen »Qualipass« Lernprozesse junger Menschen außerhalb des formellen Bildungssystems dokumentieren. Ziel ist dabei ebenso wie im PRA, den Jugendlichen zu helfen, eigene Stärken und Fähigkeiten besser einzuschätzen und die »employability« zu verbessern, indem Erfahrungen und Kompetenzen dokumentiert werden, die über die üblichen Zeugnisse nicht erfasst werden.

Ein Zertifikat über die im internationalen Jugendaustausch erworbenen Kompetenzen könnte sich gut in diesen allgemeinen Rahmen einfügen, zumal die bisher existierenden Modelle nicht bundesweit fungieren (wenn auch Baden-Württemberg das anstrebt) und den ganzen Bereich der informellen Bildung sowie Berufspraktika abdecken, wodurch sie notgedrungen eher unspezifisch sind. Andererseits wird eine solche Bescheinigung voraussichtlich immer eine »Zusatzqualifikation« bleiben und nicht den gleichen Stellenwert haben wie in Großbritannien, wo derartige Zertifikate weit verbreitet und allgemein – auch öffentlich – als Bildungsnachweise anerkannt sind.

Ebenso wie in Großbritannien gilt, dass der doch relativ begrenzte Aufwand für die jugendlichen Teilnehmer(innen) es auch denjenigen ermöglicht, einen sichtbaren persönlichen Fortschritt zu erzielen und neue Motivation zu entwickeln, die einen langdauernden Lernprozess nur schwer oder gar nicht durchstehen können. Das dürfte auch deshalb möglich sein, weil in der Vorbereitung und Durchführung einer Begegnung nicht theoretische Wissensvermittlung, sondern die praktische Anwendung elementarer Fähigkeiten im Vordergrund steht.

Andererseits dürfte die Bescheinigung aber nicht speziell *nur* auf diese Zielgruppe hin zugeschnitten sein. Die internationale Jugendarbeit vermittelt Kompetenzen wie Teamfähigkeit, interkulturelle Kompetenzen usw., die *für jeden jungen Menschen* von Bedeutung sind. Soziale und persönliche Kompetenzen werden schließlich ebenso von denjenigen erwartet, die durch ihre Ausbildung fachliche Qualifikationen schon nachweisen können. Mit einer Konzeption, die alle Zielgruppen berücksichtigt, kann dann auch vermieden werden, dass eine Bescheinigung letztlich als »Benachteiligtenzertifikat« disqualifiziert würde.

Wirtschaft

Auch in Deutschland werden von Firmen neben den fachlichen Qualifikationen zusätzliche, persönliche und soziale Kompetenzen von den Arbeitnehmern gefordert, was sich beispielsweise in der Formulierung von Stellenanzeigen niederschlägt. In der Evaluation der ersten Projekt-

phase des »Qualipasses« in Baden-Württemberg zeigte sich, dass eine solche Kompetenzbescheinigung von Betrieben als sinnvolle und nützliche Ergänzung von Zeugnisunterlagen angenommen wird, da anhand des »Passes« soziale und andere Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen erkennbar werden; zudem würden diese motiviert, sich verstärkt mit ihren Fähigkeiten auseinander zu setzen und sie zu erweitern.

Zwar ist in Deutschland – anders offensichtlich als in Großbritannien – kaum zu erwarten, dass die Bedeutung der so genannten Schlüsselqualifikationen höher denn die fachlicher Qualifikationen eingeschätzt wird, schon gar nicht in breiterem Rahmen, doch ändert dies nichts daran, dass sie Einfluss auf eine Entscheidung über einen Ausbildungsplatz oder eine Stelle ausüben können. In dieser Situation könnte also eine Bescheinigung der bei internationalen Maßnahmen erworbenen Kompetenzen durchaus ein zusätzliches Plus für junge Menschen bei der Arbeitssuche darstellen, zumal diese Art von Qualifikationen – bisher wenigstens – kaum anders belegt werden kann.

Jugendarbeit

Auch in Deutschland sieht sich die internationale Jugendarbeit in den letzten Jahren zunehmend vor die Herausforderung gestellt, die Qualität ihrer Angebote zu sichern bzw. weiterzuentwickeln und die Erreichung ihrer Ziele unter Beweis zu stellen. Die internationale Jugendarbeit beruft sich schon lange darauf, mit ihren Programmen zur Förderung der Persönlichkeit und bestimmter Kompetenzen junger Menschen beizutragen, doch gibt es bisher kein allen gleichermaßen als Angebot zur Verfügung stehendes Instrument, einen Nachweis darüber anzutreten. Mit dem Zertifikat könnte es gelingen, mit vergleichsweise einfachen Mitteln aufzuzeigen, dass und wie der Jugendaustausch zur Entwicklung eines breiten Spektrums von Fähigkeiten beiträgt, die weit über die eigentliche Begegnung hinaus von nachhaltiger Bedeutung für die jungen Menschen sind. Der Bildungscharakter solcher Veranstaltungen würde damit Außenstehenden und Förderern wie auch den beteiligten Jugendlichen noch einmal deutlich gemacht.

Damit sollen selbstverständlich individuelle und umfassendere Vorhaben der Qualitätssicherung nicht ersetzt oder überflüssig gemacht werden. Sie werden ihren Wert behalten, für die durchführenden Einrichtungen ohnehin, aber auch als Anregung in breiterem Rahmen, zumal sie die Möglichkeit bieten, neben den pädagogischen Effekten auch andere Qualitätskriterien in den Blick zu nehmen. Das hier in den Blick genommene Zertifikat für Austauschteilnehmer(innen) konzentriert sich dagegen ausschließlich auf die pädagogische Wirkung der internationalen Jugendarbeit.

Durch die Standardisierung des Erfassungsinstruments ist der Arbeitsaufwand für den einzelnen Träger und die Leitung der Maßnahme zwar um einiges geringer als in anderen Evaluationsprojekten, doch bedeutet die Durchführung des Projekts immer noch wesentliche Mehrarbeit. Sie betrifft sowohl den Verwaltungsbereich als auch die pädagogische Tätigkeit, da die Jugendlichen zunächst für das Projekt motiviert werden müssen und der gesamte Prozess sehr intensiv begleitet werden muss. Angesichts struktureller Rahmenbedingungen wie beispielsweise einer vorgeschriebenen Zahl an Programmtagen für Bildungsreferenten oder der Bedingungen in Bildungsstätten ohne feste Gruppen, bei kleinen Trägern, des Einsatzes von Ehrenamtlichen und Honorarkräften usw. kann eine Durchführung des Projekts für viele Träger schwierig oder sogar unmöglich sein.

Zu bedenken ist außerdem, dass es nur *einen* speziellen Bereich des internationalen Jugendaustauschs darstellt, Jugendliche so weitgehend in die Planung und Durchführung einer Maßnahme einzubeziehen, wie dies für Großbritannien geschildert wurde, während bei anderen Begegnungen beispielsweise eher inhaltlich-thematische Qualitäten im Vordergrund stehen mögen. Um diesen Qualitäten gerecht zu werden, müssten sie in einem eventuellen Zertifikat in Deutschland sicher stärkere Berücksichtigung finden, als dies im britischen Projekt der Fall ist.

Aus den genannten Punkten ergeben sich folgende Konsequenzen für die Durchführung eines Zertifizierungsprojekts in Deutschland:

- Das Zertifizierungsprojekt erfordert eine hohe Qualifikation des pädagogischen Personals.
- Es hat Konsequenzen für die inhaltliche Gestaltung der Maßnahmen.
- Es bedeutet einen großen Aufwand für die beteiligten Einrichtungen – geringer allerdings als in anderen Evaluierungsprojekten.
- Zu klären ist, welche Aspekte in dem Zertifikat berücksichtigt werden sollen und ob beispielsweise neben den Schlüsselqualifikationen (und welchen) auch thematische Kompetenzen und Kenntnisse Eingang finden sollen.
- Ein Zertifikat kann auf jeden Fall nur ein *Angebot* an die Träger darstellen, die Teilnahme muss freiwillig sein.

Fazit

Wie sich aus dem oben Dargestellten ergibt, könnte ein Zertifikat für die im Jugendaustausch erworbenen Fähigkeiten auch in Deutschland durchaus sinnvoll sein. Damit gäbe man zum einen den Jugendlichen Anregung und Chance, sich der Entwicklung bestimmter, curricular nicht erfasster Kompetenzen zu widmen, die sie anschließend mit dem

Zertifikat belegen könnten. Zum anderen erhielte man ein Evaluations- und damit Qualitätssicherungsinstrument für die internationale Jugendarbeit, das diese auch gegenüber Förderern und Öffentlichkeit legitimieren könnte.

Deutlich wurde aber auch, dass eine einfache Übernahme des britischen Projekts nicht der richtige Weg wäre, sondern die spezifischen deutschen Bedingungen in den drei genannten Bereichen bei der Entwicklung eines deutschen Pendants berücksichtigt werden müssen.

Bevor daran gedacht werden kann, ein solches Projekt einzuführen, müssen das Umfeld und der Bedarf an einem derartigen Instrument genauer untersucht werden. Unter Beteiligung der wichtigsten Akteure und Berücksichtigung von Vertretern aller eventuell interessierten Gruppen (Träger der internationalen Jugendarbeit, Arbeitgeber, Regiestelle Entwicklung und Chancen, Jugendliche ...) könnte daran anschließend ein Projekt entwickelt werden, das zunächst in begrenztem Rahmen erprobt würde. Das böte die Möglichkeit, in einer Art Fallstudie Erfahrungen zu sammeln und sie gründlich auszuwerten, bevor man eine Entscheidung über die Brauchbarkeit eines solchen Zertifikats fällt. Erst wenn diese Beurteilung grundsätzlich positiv ausfällt, sollte das Instrument gegebenenfalls überarbeitet und schließlich bundesweit allen Trägern der internationalen Jugendarbeit angeboten werden.

Abstract

In Großbritannien gibt es seit einigen Jahren ein Zertifizierungsprojekt, in dem Jugendlichen eine Bescheinigung ausgestellt wird, welche Fähigkeiten sie durch ihre Teilnahme an Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer internationalen Begegnung erworben haben. Dieses Zertifikat soll einem Nachweis von Schlüsselqualifikationen, unter anderem gegenüber potentiellen Arbeitgebern, dienen. Im Text wird das Projekt kurz dargestellt und die britische mit der deutschen Situation verglichen, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen die Durchführung eines vergleichbaren Projekts in Deutschland sinnvoll wäre.

Korrespondenzadresse:
Ingrid Müller, c/o IJAB e.V., Heussallee 30, D–53113 Bonn;
Tel. + 49–(0)228–95 06 230, Fax + 49–(0)228–95 06 199;
E-Mail: mueller@ijab.de.